

Entwicklungstheorie – Entwicklungspraxis

Eine kritische Bilanzierung

Von

Michael Bohnet, Michaela Collins, Dieter Frisch,
Johan Galtung, Walter Güldner, Hans-Jürgen Harborth,
Jürgen Köppen, Karl Wolfgang Menck, Manfred Nitsch,
Göran Ohlin, Hermann Sautter, Paul P. Streeten

Herausgegeben von Udo Ernst Simonis



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Schriften des Vereins für Socialpolitik
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Neue Folge Band 154

SCHRIFTEN DES VEREINS FÜR SOCIALPOLITIK

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Neue Folge Band 154

Entwicklungstheorie – Entwicklungspraxis



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Entwicklungstheorie – Entwicklungspraxis

Eine kritische Bilanzierung

Von

Michael Bohnet, Michaela Collins, Dieter Frisch,
Johan Galtung, Walter Güldner, Hans-Jürgen Harborth,
Jürgen Köppen, Karl Wolfgang Menck, Manfred Nitsch,
Göran Ohlin, Hermann Sautter, Paul P. Streeten

Herausgegeben von Udo Ernst Simonis



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Entwicklungstheorie — Entwicklungspraxis: e.
krit. Bilanzierung / von Michael Böhnet . . .

Hrsg. von Udo Ernst Simonis. — Berlin: Duncker
und Humblot, 1986.

(Schriften des Vereins für Socialpolitik,
Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissen-
schaften; N. F., Bd. 154)

ISBN 3-428-05973-5

NE: Böhnet, Michael [Mitverf.]; Simonis, Udo
Ernst [Hrsg.]; Gesellschaft für Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften: Schriften des Vereins . . .

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 1986 Duncker & Humblot GmbH, Berlin 41

Gedruckt 1986 bei Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin 61

Printed in Germany

ISBN 3-428-05973-5

Vorwort des Herausgebers

Mit dem Thema „Entwicklungstheorie — Entwicklungspraxis“ hatte der Ausschuß Entwicklungsländer auf seiner Jahrestagung im Dezember 1984 in Berlin eine vermeintlich wenig aktuelle Fragestellung aufgegriffen. Im Vergleich zu den relativ problemnahen Jahrestagungen „Neue Weltwirtschaftsordnung“ (1981), „Finanzkrise“ (1982) und „Strukturanpassung“ (1983) nun: das Theorie/Praxis-Problem! Wie kann man denn — so höre ich fragen — angesichts von Massentod in Äthiopien, von Hungersnot im Sahel, von Aufständen in Lateinamerika und Südafrika über Theorie reflektieren?

Nun, spätestens wenn man erkennt, daß hinter diesen beklagenswerten Ereignissen nicht nur natürliche, unbeeinflussbare Faktoren, sondern auch menschliches Handeln, administratives und politisches Versagen — und das heißt auch wissenschaftlich begründete Entwicklungsstrategien, Entwicklungsprogramme und Entwicklungsprojekte — stehen, ahnt man die Relevanz von Theorie.

Der Ökonom wird sich des weiteren zugleich anderer Ökonomen erinnern, denen er sein eigenes Denken oder seine eigenen Erkenntnisfähigkeiten mit verdankt. In irgendeiner Weise sind wir alle — so meinte schon John Maynard Keynes — die Erben von Ideen längst verstorbener Theoretiker; vielleicht aber auch (sicherlich doch) die Jünger lebender Theoretiker. Und wer könnte schon sagen, daß sein eigenes Handeln nicht auch geleitet sei von allgemeinen Prinzipien, von Theoremen und Axiomen der ökonomischen Theorie und — im Bezug auf die Dritte Welt — der Entwicklungstheorie. Kein Zweifel also, an der Legitimität der theoretischen Reflektion, der kritischen Bilanzierung. Wie aber sinnvoll diskutieren angesichts der (mit-)erlebten ernstesten, ja teils dramatischen Probleme der Entwicklungspraxis?

Dem Vorsitzenden der Jahrestagung war klar, daß hier zunächst an eine besondere Tradition des Ausschusses anzuknüpfen sei, die Tatsache nämlich, daß viele seiner Mitglieder aus der Entwicklungspraxis, der Entwicklungspolitik und der Entwicklungshilfepolitik stammen oder aber als Professoren und Wissenschaftler Schreibtisch und Hörsaal ab und an mit der praktischen Arbeit vor Ort, der Planung und Implementation von Projekten tauschen. Keine ahnungslosen, praxisfernen Theoretiker also — dies war die erste Überlegung, das erste Motto zur Tagungsvorbereitung.

Was aber tun in bezug auf den Einwand, die Theorie selbst sei — angesichts der vielfältigen ökonomischen, sozialen, ökologischen und politischen Krisenerscheinungen in den Entwicklungsländern und im Nord-Süd-Kontext — ahnungslos und praxisfern? Der Theorie den Spiegel vorhalten, ihre Defizite aufdecken, Möglichkeiten aufzeigen — dies wurde zum anderen, zweiten Motto der Tagung.

Entwicklungstheoretiker und Entwicklungspraktiker können möglicherweise deshalb so unwirksam und kritisch übereinander reden, weil sich ihre Erlebniswelten nicht genügend berühren. Theoretiker und Praktiker miteinander reden lassen, nicht nur im kleinen (feinen) Zirkel eines Ausschusses einer wissenschaftlichen Vereinigung, sondern auch vor einer größeren interessierten Öffentlichkeit; dies war das dritte Motto, das durch Einladung von Praktikern als Referenten und durch eine öffentliche Podiumsdiskussion umgesetzt werden sollte.

Es blieb natürlich das Problem der inhaltlichen Aufarbeitung der Thematik. Was an Theorie/Praxis hat sich bewährt, was ist obsolet? Wurde Theorie falsifiziert oder war die Praxis zu schlecht? Was sind die Perspektiven von Theorie und Praxis? Hierzu waren unterschiedliche, sich teils überschneidende, teils ergänzende Strukturierungen möglich — und Eingrenzungen erforderlich. Die Tagung und der vorliegende Band realisieren im wesentlichen zwei Gesichtspunkte: den des allgemeinen Überblicks (über Theorie- und Praxisentwicklung) und der vertiefenden Defizit-Analyse und den der Projekt- und Programmbeurteilung. Demgegenüber konnte die Regionalebene nur schwach ausgeleuchtet werden; über Entwicklungspraxis in Afrika wäre viel zu diskutieren gewesen, wenig jedoch über afrikanische Entwicklungstheorie. . . Der vorliegende Band beläßt also, gewollt und ungewollt Lücken, Lücken die andere (Gremien und Einzelne) füllen sollten. Was aber liefert er?

Im ersten Hauptreferat der Tagung und dem Eingangsbeitrag des Bandes zeichnet *Paul P. Streeten* zunächst die im Zeitablauf vielfach wechselnden Akzente der Entwicklungstheorie auf. Er weist auf die Gegensätze zwischen linearen und nicht-linearen Theorieansätzen hin, betrachtet die Unterschiede zwischen neoklassischen und strukturalen Theoriefragmenten, beschreibt Groß- und Kleintheoretiker, Utopisten und Pedanten der Entwicklungstheorie. Im Gegensatz zu Albert Hirschman, für den der Niedergang der Entwicklungstheorie bevorsteht, verspricht Streeten ihr ein langes Leben, wenn und in dem Maße wie diese die geänderten Anforderungen der Praxis aufgreift, vor der Disaggregation ihrer Variablen und der Kooperation mit anderen (nicht-ökonomischen) Fachgebieten nicht zurückschreckt.

Michael Bohnet gibt im zweiten Hauptbeitrag einen Überblick über den Wandel der Grundkonzepte und Methoden der Entwicklungspolitik, über Kernfragen der bilateralen und die zentralen Probleme der multilateralen Entwicklungshilfepolitik und die wichtigsten Trends im Nord-Süd-Dialog. Er mahnt den Entwicklungspraktiker zunächst zur Bescheidenheit, weil die Lücke zwischen Entwicklungsanspruch und praktischer Steuerungsfähigkeit des Entwicklungsprozesses zu groß geworden sei. Er fordert dann aber sogleich eine andere Entwicklungspraxis, die mehr auf breiten Dialog denn auf Dominanz angelegt ist und die Multipolarität, und das heißt die Vielfalt und Komplexität der Welt stärker reflektiert.

Die folgenden vier Beiträge im mittleren Teil des Bandes greifen jeweils verschiedene Defizite von Entwicklungstheorie und Entwicklungspraxis auf und unterziehen sie einer vertiefenden Betrachtung.

Johan Galtung beginnt mit einer Fundamentalkritik an der Entwicklungstheorie, die zwei ihrer Hauptansprüche, holistisch und dynamisch zu sein, nicht einlöst. Sie ist nicht holistisch, weil sie den Entwicklungsprozeß auf ökonomische Aspekte reduziert, die Natur, den Menschen und die Welt als Ganzes aber nicht oder nur unzureichend einbezieht; und sie ist nicht dynamisch, weil sie die Welt als abgeschottetes System — entwickelte Länder hier, nicht entwickelte Länder dort —, nicht dagegen als ein sich gegenseitig beeinflussendes System begreift. Auf dieser Kritik aufbauend entwirft er ein alternatives Konzept von Entwicklung, das aus (primär ökologischen) Kategorien, wie Komplexität, Widerstandskraft, Vielfalt und Reife, abgeleitet wird.

Göran Ohlin geht der Frage nach, ob die Entwicklungsökonomie als akademische Disziplin und Fachgebiet noch eine Zukunft habe. Entwicklungsökonomie war bisher im wesentlichen Theorie des Nordens über die Entwicklung des Südens, führte zu Nobelpreis-gewürdigten Konzepten, die sich inhaltlich gelegentlich völlig widersprechen. Die sich ändernde wirtschaftliche und soziale (auch die ökologische) Realität wiederum wird die Entwicklungsökonomie der Zukunft formen — in Richtung neoklassischer Reprise oder aber struktureller Differenzierung (eine These, die bei Streeten in etwas anderer Weise als Forderung zu lesen ist).

Alte Probleme erhalten gelegentlich neue Dimensionen und fordern so, wenn dieser Prozeß nur dramatisch genug verläuft, eine Neubestimmung des theoretischen Paradigmas.

Hans-Jürgen Harborth analysiert diesen Prozeß am Beispiel des Bevölkerungs-, des Ressourcen- und des Umweltproblems und gelangt zu einem eindeutigen Schluß: die Entwicklungstheorie steht vor der drin-

genden Notwendigkeit einer Neuorientierung. Dies vor allen Dingen deshalb, weil exponentielles Wirtschaftswachstum für alle Länder (und diese Forderung gilt ja nach wie vor) aus Gründen der ökologischen Stabilität nicht möglich sei, Entwicklung (nach wie vor) am falschen Maßstab (Bruttosozialprodukt) gemessen werde und in Richtung großtechnologischer und zentralisierter Strukturen verlaufe, was nicht nur ökologisch, sondern auch sozial und ökonomisch bedenklich sei. Ökologische Orientierung der Entwicklung, „ecodevelopment“, heißt die Konsequenz dieser nicht nur sehr ausführlich dokumentierten, sondern auch sehr nachdenklich stimmenden, weil engagierten Studie.

Entwicklungshilfepraxis realisiert sich zunächst und vor allem auf der Projektebene: über Planung und Implementation von einzelnen Projekten. In methodisch-technischer Hinsicht ist die Projektplanung im Zeitverlauf erheblich verfeinert worden, wie *Walter Güldner* übersichtlich und plastisch (die „Plangenerationen“) darstellt und anhand eines praktischen Beispiels näher erläutert. Kein Zweifel, daß bezüglich der Projektplanung viel gelernt wurde. Das Problem der Theorie liegt hier wohl (vor allem oder primär) darin, daß nicht genügend reflektiert wurde darüber, warum sophistizierte Planung nicht implementiert wird oder praktisch scheitert — und zwar nicht nur in den Entwicklungsländern, sondern auch in den Industrieländern (Implementationsdefizit als Problem der Theorie?).

Die Programmebene der Entwicklungs- und der Entwicklungshilfepraxis wird in diesem Band beispielhaft analysiert, mit zwei Beiträgen zu dem Lomé-Abkommen. Während *Karl Wolfgang Menck* nach dem theoretischen Hintergrund oder genauer: dem Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis fragt, vor dem das zweite Lomé-Abkommen zwischen 10 Industrie- und 64 Entwicklungsländern abgeschlossen und durchgeführt wurde, gehen *Dieter Frisch*, *Jürgen Köppen* und *Michaela Collins* in ihrer Betrachtung davon aus, daß die Lomé-Abkommen eine theoretische Basis im stringenten Sinne des Wortes gar nicht besitzen — und zwar weder für die sektorale Auffächerung der Entwicklungszusammenarbeit noch für deren Instrumente. Diesen beiden Beiträgen ist also eine je spezifische Sicht von Praxis (Pragmatismus, historische Weiterentwicklung hier, Theoriebezug, Optimierung von Realität dort) zueigen, was die komplementäre Lektüre empfehlenswert macht. Ergänzend sei gesagt, daß Frisch et al., selbst in der Vorbereitung des dritten Lomé-Abkommens involviert, jeweils einen Ausblick zu zwei Teilbereichen dieses neuen Abkommens geben (und damit eine Einschätzung der sich möglicherweise ändernden Praxis in der Zukunft).

In einer anderen Weise komplementär sind die beiden folgenden Beiträge von *Manfred Nitsch* und *Hermann Sautter*. Nitsch begreift „De-

pendencia“ (Abhängigkeit) als thematischen Schlüsselbegriff eines relativ breiten Spektrums der in kritischer Auseinandersetzung mit dem Modernisierungs- und Wachstumstheorem der 50er und 60er Jahre entstandenen theoretischen Ansätze zur Analyse von Entwicklung bzw. Unterentwicklung bei Integration eines Landes (einer Ländergruppe) in den Weltmarkt. Sautter pointiert anders: Er verwendet den Begriff „Dependenztheorie“ für Studien, die von der These der Unterentwicklung durch Abhängigkeit ausgehen und prüft die Frage, ob Entwicklung bzw. Unterentwicklung durch Assoziation an den oder Dissoziation vom Weltmarkt entstehe. Nitsch sieht den Dependencia-Ansatz im wesentlichen (und vor allem) als Beitrag lateinamerikanischer Autoren zur Überwindung des wissenschaftlichen Dogmatismus (sei es neoklassischer, keynesianischer, marxistischer oder modernisierungssoziologischer Provenienz), als Beitrag zum Abbau der nördlichen Exklusivität der Entwicklungstheorie, zur Überwindung von deren engen ökonomischen Fachgrenzen und der Geschichtslosigkeit moderner Theorie, d. h. auch zur Emanzipation der lateinamerikanischen Sozialwissenschaften — was wiederum Spielräume für politisches Handeln schaffe. Dependencia und Dissoziation gleichzusetzen heißt für ihn, auf eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Lateinamerikanern zu verzichten — und damit auch darüber, ob dieser Ansatz eine Zukunft habe. Sautter legt das Schwergewicht seiner Betrachtungen dagegen auf die Konsequenzen der praktizierten Außenhandels- und Außenwirtschaftspolitik; er möchte dabei die Erfahrungen von Ländern aufzeigen, die bei der Wahl einer assoziativen Strategie Erfolge hatten und sie den Ländern entgegenstellen, die eine dissoziative Politik, eine Abkoppelung vom Weltmarkt betrieben haben und dabei keinen Erfolg hatten. Zwei höchst unterschiedliche Beiträge also von zwei Autoren, denen zunächst dasselbe Thema gestellt war. Dieses heterogene Ergebnis der Theoriearbeit im Detail zu studieren, ist jedoch — und darüber hinaus — noch aus einem anderen Grunde empfehlenswert: die beiden Beiträge dokumentieren und analysieren in umfassender Weise die gesamte Literatur zum Thema.

Den Abschluß des vorliegenden Bandes bildet ein Dokument ganz besonderer Art: Erstmals in der Geschichte des Ausschusses Entwicklungsländer hat eine öffentliche Podiumsdiskussion stattgefunden, die hier auszugsweise — teils im wörtlichen Zitat, teils kommentierend — wiedergegeben wird. Auf dem Podium saßen *Winfried Böll*, *Arthur Eggers*, *Hans-R. Hemmer*, *Otto Matzke*, *Paul P. Streeten* und der Herausgeber, die sich in je spezifischer Weise als Theoretiker bzw. als Praktiker verstehen. Ihnen war keine andere Vorgabe gemacht worden als die, eine (auch) selbstkritische Diskussion zum Stand von Entwicklungstheorie und Entwicklungspraxis zu führen. Podiumsdiskussionen brin-

gen vielleicht keinen genuinen Beitrag zum wissenschaftlichen Erkenntnisstand, sie können aber Standpunkte klären — und den eigenen Standpunkt finden helfen. Die Ergebnisse stehen daher für sich.

Sie bedürfen keiner weiteren Interpretation, die ohnehin nur langweiliger sein könnte als die Diskussion selbst.

Stattdessen bedarf es noch des Dankes. Zwischen zwei Buchdeckel geht nicht alles, was zu einem solch breiten Thema: „Entwicklungstheorie — Entwicklungspraxis“ zu sagen wäre. Insofern danke ich den Autoren und Diskussionsteilnehmern für ihre Mitarbeit und dem dabei doch notwendigen Mut zur Lücke. Den Teilnehmern der Jahrestagung des Ausschusses (Mitgliedern, Gästen und Öffentlichkeit) danke ich — auch im Namen aller Autoren — für zahlreiche Anregungen und für stets faire Diskussion. Henning von Blanckenburg danke ich für die große Hilfe, daß aus einem Tonband mit dreieinhalb Stunden Podiumsdiskussion ein zwar nur kurzes, aber inhaltlich repräsentatives Manuskript werden konnte. Michael Schaf danke ich dafür, daß er (nach den Autoren) noch einige Druckfehler entdeckt hat, der Druckerei und dem Verlag dafür, daß sie einen (fast) fehlerfreien Satz und eine drucktechnisch hervorragende Arbeit ermöglicht haben.

Den Lesern aber möchte ich eine Bitte mit auf den Lese-Weg geben: die Lücken in der Argumentation und Diskussion zu entdecken und (durch eigene Theorie- und Praxis-Arbeit) mit dazu beizutragen, sie im Dienste einer ökonomisch dynamischen, sozial gerechten und ökologisch verträglichen Entwicklung zu überwinden — und dazu bedarf es wohl einer Verbesserung von Theorie und Praxis.

Berlin und Bordesholm, im Oktober 1985

Udo Ernst Simonis

Inhaltsverzeichnis

Changing Emphases in Development Theory By <i>Paul P. Streeten</i> , Boston, Mass. and Washington, D. C.	13
Wechselnde Akzente der Entwicklungspraxis Von <i>Michael Bohnet</i> , Bonn	41
Development Theory — Notes for an Alternative Approach By <i>Johan Galtung</i> , Princeton, N. J.	73
Does Development Economics Have a Future? By <i>Göran Ohlin</i> , New York	91
Ökologiedebatte und Entwicklungstheorie Von <i>Hans-Jürgen Harborth</i> , Aachen	103
Entwicklungstheorie und Praxis der Entwicklungsplanung Von <i>Walter Güldner</i> , Bad Homburg	151
Abkommen der multilateralen Zusammenarbeit im Spannungsfeld von Theorie und Praxis. Das Beispiel des zweiten Lomé-Abkommens Von <i>Karl Wolfgang Menck</i> , Hamburg	169
Das Lomé-Abkommen in seiner praktischen Handhabung — Erfahrungen und Perspektiven Von <i>Dieter Frisch</i> unter Mitarbeit von <i>Jürgen Köppen</i> und <i>Michaela Collins</i> , Brüssel	199
Zur Fruchtbarkeit des Dependencia-Ansatzes für die Analyse von Ent- wicklung und Unterentwicklung Von <i>Manfred Nitsch</i> , Berlin	229
Entwicklung durch Weltmarktassoziation — Unterentwicklung durch Dis- soziation? Ein Rückblick auf die Dependenztheorie Von <i>Hermann Sautter</i> , Frankfurt	265

Entwicklungstheoretiker — Entwicklungspraktiker.

Eine (selbst-)kritische Diskussion

Kurzfassung einer Podiumsdiskussion mit *Winfried Böll*, Bonn, *Arthur Eggers*, Berlin, *Hans-R. Hemmer*, Gießen, *Otto Matzke*, Rom, *Paul P. Streeten*, Washington und *Udo E. Simonis*, Berlin, als Diskussionsleiter 301

Die Autoren 315

Changing Emphases in Development Theory*

By Paul P. Streeten, Boston, Mass. and Washington, D.C.

“Economists consist of two groups: those who don’t know, and those who don’t know that they don’t know.”

Widely accepted saying.

The world is divided into two groups of people: those who divide the world into two groups of people, and those who don’t. As I evidently belong to the former, I believe that the nature of various divisions can throw light on what has come to be known as the rise and decline of development economics.

Albert Hirschman, in his stimulating contribution entitled “The Rise and Decline of Development Economics” (1980), used two criteria for classifying development theories: one, whether they asserted or rejected the claim of *mutual benefits* in North-South relations; and two, whether they asserted or rejected the claim of *monoeconomics*, that there is a single economic discipline, applicable to all countries and at all times. Using this classification, he derived four types of theories: Orthodox (neoclassical) economics asserts both claims; neo-Marxist and dependence theories reject both claims; development economists tend to reject the monoeconomics claim — the reason for their existence

		Monoeconomics	
		asserted	rejected
Mutual benefit	asserted	Orthodox economics	Development economics
	rejected	Marx?	Neo-Marxist theories

* An earlier version of this paper was published in *Pioneers in Development*, edited by G. M. Meier and Dudley Seers, Oxford University Press, 1984.

calls for a distinct subject — but to assert the mutual benefit claim, whereas palaeo-Marxists assert the mono-economics claim (except insofar as class determines consciousness) but reject the mutual benefit thesis.

One may want to quibble with Hirschman's classification. Development economists comprise a large group, many of whom would reject the mutual benefit claim, without regarding themselves as Neo-Marxists or dependence theorists. Others would assert the unity of economics, while considering it legitimate to carve out special areas for development economics, to which particular branches or modifications of the single discipline apply. In other words, there are development economists who analyse interest conflicts, and development economists who are neoclassical. Jon Elster has pointed out that Marx in his *Theories of Surplus Value* makes the point that capitalist countries exploit "backward" countries even though both parties gain from exchange. And Joan Robinson wrote: "The misery of being exploited by capitalists is nothing compared to the misery of not being exploited at all." (*Economic Philosophy*, Pelican, p. 46.) Mutual benefit is therefore not denied.

Hirschman attributes the decline of development economics (as reflected, for example, in the difficulty of filling chairs in development economics¹) to a combined (though not concerted) onslaught from both neoclassical economics (with the charge of misallocation resulting from deviation from neoclassical principles) and neo-Marxist economics (with the charge of justifying dependence and exploitation). He attributes its fall also to another cause: the political disasters that struck many countries of the Third World.

Unity in Diversity

In 1963 Dudley Seers argued that the economics of the North does not apply to the different societies of the South.² Twenty years before that, Paul Rosenstein-Rodan suggested that indivisibilities, complementarities, externalities and economies of scale were concepts much more relevant to developing economies than to those of the already industrialized countries.

¹ Though not as reflected in the attendance at an 8 a.m. meeting of the American Economic Association at which the economics of development and the development of economics was discussed.

² Robert *Solow* reminded me of Stephen Potter's well-known ploy to acquire a reputation for profundity and sophistication. The reply to any generalization is "Not in the South".

The “economics of the special case,” applicable to advanced industrial societies, had to be broadened to encompass different relationships. Stimulated by the generalisation of the “special case” of fully employed economies to conditions of industrial unemployment in advanced countries, Rosenstein-Rodan, Arthur Lewis and others broadened our vision to encompass underemployment and low labour utilisation in underdeveloped countries. Although it was later discovered that labour utilisation in poor countries raises quite different issues from those raised by Keynes for advanced countries, and although some of the writings criticized the application of Keynesian concepts to underdeveloped countries, there can be no doubt that Keynes’ attack on orthodox economics provided a stimulus for the exploration of labour use in developing countries. Joan Robinson’s analysis of disguised unemployment in industrial countries provided the inspiration for the analysis of underemployment in underdeveloped countries.

Albert Hirschman, among others, has noted that the exploration of Southern societies, with different tools of analysis, has often led to new illuminations and discoveries in the Northern societies, thereby re-establishing the unity of the analysis. Hirschman cites the case of underemployed rural labour, “development with unlimited supplies of labour,” the role of labour surpluses in European economies, and theories of dual labour markets on the one hand, and the analysis of underemployed resources in developing countries³ that have to be activated and theories of satisficing and X-efficiency, on the other. My own work on the production function, in collaboration with Gunnar Myrdal in *Asian Drama* similarly showed that many of the criticisms originally developed for South Asia also apply to Western Europe and the USA. Dudley Seers’ odyssey from “The Economics of the Special Case” to the discovery of dependency and dominance within Europe and even within a single European country is another illustration. Structuralist theories on inflation, originally constructed for the underdeveloped countries, also found new application in the economically advanced countries of the North. Clearly, much of the work on the advanced countries had been done independently and in ignorance of development work. But the parallels and coincidences are remarkable.

³ Hans Singer has pointed out to me that the influx of foreign workers into European economies was the result of the pressure of excess demand for labour, whereas in developing countries there was excess supply. Today, when we suffer from a labour surplus, the story is quite different. It is also true that the theories of dual labour markets in industrial countries have developed without influence from the developing country models.